



Autor / Titel / Titel-Nr.:

Shusterman, Richard: Leibliche Erfahrung in Kunst und Lebensstil

Rezension aus: Auskunft – Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland

vom: 27. Jg., Dezember 2007, Heft 4, S. 713-714

Richard Shusterman: Leibliche Erfahrung in Kunst und Lebensstil.
Berlin: Akademie Verlag, 2005 (Philosophische Anthropologie 3). -
210 S.: € 49, 80

Philosophen stellt man sich, zumal in Deutschland, als weltfremde Gestalten vor, die ihr Leben damit verbringen, Bücher zu lesen, um dann Bücher zu schreiben, in denen sie das kommentieren, was sie zuvor gelesen haben. Richard Shusterman ist da von anderem Kaliber. Als der amerikanische Philosoph 1995/96 eine Gastprofessur in Berlin hatte, war er voller Neugier auf das Leben in der fremden Stadt. Das vierte Kapitel in seiner Aufsatzsammlung über leibliche Erfahrung wurde inspiriert durch eine lange Nacht in einem illegalen Technoclub in Ostberlin. Shusterman sieht in der für die Moderne typischen Fokussierung ästhetischer Erfahrung auf den Bereich der Hochkultur eine unbegründete Einschränkung. Rap- und Countrymusik seien Beispiele dafür, wie sich der menschliche Trieb zur künstlerischen Selbstgestaltung auch in der scheinbar vollständig kommerzialisierten Popkultur Geltung verschafft. Begreift man mit Shusterman Kunst als Dramatisierung, dann wird auch die Inszenierung des eigenen Lebens zu einem ästhetischen Projekt. Die in der Philosophie seit Platon tradierte Präferenz des Geistigen gegenüber dem Sinnlichen teilt Shusterman nicht. Im zweiten Kapitel geht er der Frage nach, warum von Hegel bis Adorno die Unterhaltung als müßiggängerische Vergnügungssucht gegenüber einer der Wahrheit verpflichteten Kunst abgewertet wurde. Seine Antwort: Idealistische Philosophie und Christentum hätten sich verschworen, um ihr Wertesystem von körperlichen Freuden freizuhalten. Ähnlich wie Wolfgang Ullrich in *Tiefer hängen. Über den Umgang mit der Kunst* (Berlin 2003) argumentiert auch Shusterman gegen eine sa-

kral überhöhte Kunst, die nur um sich selbst kreist. Seine Somaästhetik ist ein Versuch, den ursprünglichen Impuls, der Menschen dazu brachte, Kunstwerke zu schaffen, in das Leben zu reintegrieren. Statt das Vergnügen zu verdammen, sollten wir es schätzen, In den Worten Michel de Montaignes, die Shusterman zustimmend zitiert:

Wer mir nun einwendet, es heiße die Musen zu entwürdigen, wenn man sich ihrer nur als Spielzug und zum Zeitvertreib bediene, der weiß im Gegensatz zu mir nicht, welch hohen Wert Spaß, Spiel und Zeitvertreib haben - fast bin ich versucht zu sagen, jedes andre Ziel sei lächerlich.

Rainer Unruh